

Betrachtungen zum Thema Papierrestaurierung und Berufsbild bzw. zur Ausbildung zum Archivrestaurator

Von Karl T r o b a s

Die folgenden Betrachtungen beziehen sich auf die Papierrestaurierung, hauptsächlich jedoch in Richtung des Archivrestaurators. Kurz umrissen besteht seine Aufgabe darin, an be- oder geschädigten Archivalien von Papier, Pergament und Siegeln den ursprünglichen Zustand, das heißt in Format und Gebrauchsqualität, jedoch ohne Ergänzung von fehlender Schrift, Druck oder Zeichnung, wiederherzustellen bzw., wenn dies nicht mehr möglich ist, den gegenwärtigen Zustand zu erhalten und durch konservierende Maßnahmen die „Lebenserwartung“ des betreffenden Objekts größtmöglich zu erhöhen.

Im Gegensatz zu der Gemälderestaurierung ist die Restaurierung von Papier als Träger von Schrift, Druck, Zeichnung oder Bemalung eine sehr junge Disziplin. Sie hat, eigentlich erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg den Status einer Geheimwissenschaft verlassend, nach kollegialem Erfahrungsaustausch gesucht, aber auch bei den vorgesetzten Dienststellen hart um ihre Daseinsberechtigung und Anerkennung ringen müssen. Im Mittelalter waren es zuerst die Mönche, die sich mit der Bewahrung ihrer Klosterbibliotheken befaßt haben, in unserem Jahrhundert begannen die Buchbinder mit Versuchen, kleinere Schäden, wie Risse und Fehlstellen, zu beseitigen, also zu restaurieren. War der Papierrestaurator, auch heute noch zumeist aus dem Buchbinderhandwerk stammend, ein *S e l f m a d e m a n*, der sich seine Kenntnisse selbst mühsam erarbeiten mußte, so konnte erst in den letzten Jahren mit Befriedigung festgestellt werden, daß sich größere Bibliotheken und Sammlungen nun endlich ernsthaft mit den Problemen des Restauratorennachwuchses und einer gezielten Ausbildung zum Papierrestaurator befaßt haben. Dr. H. Busley, München, schreibt dazu: „Mit der herkömmlichen Ausbildung, die sich mehr oder minder in der Einarbeitung in den laufenden Betrieb erschöpft, eventuell ergänzt durch Kurzlehrgänge oder Tagungen, ist es nicht mehr getan, der Aufbau einer spezifischen Restauratorenausbildung tut not!“

So kamen von München und Wolfenbüttel die ersten Ausbildungsvorschläge, die heftig diskutiert wurden und die fürs erste versuchten, das für den Papierrestaurator erforderliche Wissensgebiet und den für das Studium erforderlichen Zeitaufwand abzustecken.

Wolfenbüttel fordert darin unter anderem eine vierjährige Ausbildung, davon drei Jahre Grundausbildung zum Papierrestaurator und eine Aufbaustufe von einem Jahr, das heißt Spezialisierung zum Bibliotheks-, Graphik- oder Archivrestaurator. Die Grundausbildung umfaßt (unter anderem) naturwissenschaftliche Grund- und technologische Spezialkenntnisse zur Schadensfeststellung und zur Anwendung der erforderlichen Behandlungsmethoden, ein chemotechnisches, ein mikrobiologisches und ein entomologisches Praktikum, eine ausführliche Materialkunde, Werkzeug-, Geräte- und Maschinenkunde und vieles andere mehr. Dr. Bansa, München, gibt sich bereits mit einer zweijährigen Ausbildung zufrieden, fordert aber ein umfassendes Studium in naturwissenschaftlichen Fächern, wie zum Beispiel Organische Chemie, besonders Chemie der Zellulose und der eiweißartigen Verbindungen, Chemie der makromolekularen Verbindungen (Klebstoffe, Thermoplaste), Papiertechnik, Papierprüfung, Physik, physikalischer Grundkurs, insbesondere technische Mechanik, Maschinenkunde, Optik, Physik der Reinigungsmittel, Biologie, Einführung, Entomologie, Mikrobiologie, Schädlingsbekämpfung, Materialkunde von sämtlichen bei der Restaurierung vorkommenden Materialien und anderes mehr.

Wichtig für uns ist es, daß das Problem endlich erkannt und wenigstens zur Diskussion gestellt wurde und daß man sich der Notwendigkeit bewußt war, die bisher geübte, empirisch bedingte Praxis mit Geheimrezepten durch Einbeziehung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse aus dem Bereich von Chemie, Physik, Biologie und Papiertechnik in den Stand einer wissenschaftlich fundierten lehr- und somit erlernbaren Tätigkeit zu versetzen.

Erfreulicherweise haben auch in letzter Zeit namhafte Wissenschaftler sich für die Restaurierung von Papier zu interessieren begonnen. Hier wären vor allem Chemiker, Mykologen und nicht zuletzt Papierfachleute aus der Industrie und den Technischen Universitäten zu erwähnen. Damit dürften sich auch das Ende oder besser gesagt die Grenzen des Selfmademan-Restaurators abzeichnen!

Die nun folgenden Betrachtungen wollen nicht ein vollständiges Berufsbild des zukünftigen Papierrestaurators mit all seinen Unterteilungen in Graphik-, Bibliotheks- und Archivrestaurator entwerfen, wohl aber sollen die wichtigsten Ausbildungsarten kurz gestreift werden. Bei dieser Gelegenheit muß einmal in aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß alle, aber auch wirklich alle praktischen Restaurierungsarbeiten (ausgenommen das Binden von Büchern bei den Bibliotheksrestauratoren) von halbwegs geschickten, oft nur wenige Wochen Anlernzeit benötigenden Hilfskräften unter Leitung eines Restaurators ausgeführt werden können! Dies darf nun keineswegs als Abwertung des Berufsbildes der Papierrestaura-

toren verstanden werden, deren eigentliche Aufgabe wohl primär in ihrem Fachwissen, im Kennen und Erkennen der unterschiedlichen Schäden, deren Beseitigung (Diagnose und Therapie), aber auch in Untersuchung, Forschung und Entwicklung unschädlicher und zeitsparender Methoden und Geräte liegt! Als wichtige Aufgabe wäre noch die Überprüfung von neuem Material, Chemikalien und der aus der Fachliteratur oder von Kollegen übernommenen Rezepte und Verfahren v o r deren Anwendung zu erwähnen! Eine gesunde Portion Skepsis und auch Mißtrauen ist durchaus angebracht und wünschenswert, da der Restaurator letzten Endes allein j e d e von ihm getroffene Maßnahme s e l b s t zu verantworten hat. Der Hinweis, es so gelernt, gehört oder gelesen zu haben, entbindet im Falle von Mißerfolgen den Restaurator keineswegs von der vorhin erwähnten Verantwortung!

Dann wären noch die sehr wichtigen Kontakte zu der nächstgelegenen Universität, der Technischen Universität (Institut für Zellstoff und Papier), der Papierindustrie, zu den aktiven Kollegen, das Studium der Fachliteratur und nicht zuletzt die laufende Weiterbildung (bis zur Pensionsreife) zu erwähnen.

Der Papierrestaurator muß auf Grund seiner als selbstverständlich vorauszusetzenden Ausbildung in den naturwissenschaftlichen Fächern vor allem das Material genau kennen, welches er ja letzten Endes restaurieren soll, nämlich das P A P I E R ! Dazu gehören unter anderem Kenntnisse bzw. das Erkennen der unterschiedlichen Roh- und Faserstoffe, der verschiedenen Herstellungsverfahren der antiken und modernen Papiere, der alterungs-, benutzungs- sowie chemisch und pathologisch bedingten Veränderungen, der mikrobiellen Befallserscheinungen, die Beherrschung der dazu erforderlichen chemischen, physikalischen und mikroskopischen Untersuchungs-, Prüfungs- und Nachweisverfahren und natürlich auch die Handhabung bzw. Anwendung der Prüfeinrichtungen und Meßgeräte.

Das bedeutet natürlich nicht, daß der Restaurator gleichzeitig ein voll ausgebildeter Chemiker oder Papieringenieur sein muß, eine sorgfältige G r u n d ausbildung muß ihm zumindest die für den Restaurator notwendigen G r u n d begriffe und Wissen vermitteln, daß er in der Lage ist:

- a) am Papier selbst und den darauf applizierten Tinten, Drucken oder Zeichnungen alle auftretenden Schäden exakt zu identifizieren;
- b) wenn das eigene Wissen nicht ausreicht oder zum Beispiel Prüfungsmöglichkeiten und Geräte fehlen, durch präzis formulierte Fragen bei den entsprechenden Fachleuten der TU, Universität oder der Papierindustrie die offenen Probleme zu klären und in die restauratorische Praxis umzusetzen;

c) erst mit diesem Wissen ausgestattet eine gezielte Behandlung auszuarbeiten, um unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Zustandes des Objekts mit einem Minimum an Chemikalien und unter Vermeidung aggressiver Mittel und Methoden den gewünschten Restaurierungserfolg zu erzielen.

Da jede Restaurierung einen Eingriff bedeutet und einige der notwendigen Behandlungen eine weitere Schädigung des Objekts nach sich ziehen können, so sollte der Papierrestaurator, wie es Prof. Santucci vom Istituto di patologia in Rom in seinem „Integral der Restaurierung“ treffend ausdrückt, „die künstliche gegenüber der natürlichen Destruktion so abwägen, daß das Endprodukt im Vergleich zum vorherigen Zustand über eine zumindest gesteigerte ‚Lebenserwartung‘ verfügt“!

Es ist schon heute abzusehen, daß unsere schnellebige Zeit in dem nächsten Jahrzehnt auch auf dem Gebiet der Papierrestaurierung viele neue Erkenntnisse, Möglichkeiten und Materialien bringen wird, gerade deshalb müßte der Grundausbildung (aber auch der Weiterbildung) ein erhöhtes Augenmerk zugewendet werden. Sonst tritt der Fall ein, daß der mit nicht ausreichender Grundausbildung versehene Restaurator wohl die neuesten Veröffentlichungen bekommt, diese auch laufend liest — aber leider keinen Nutzen mehr daraus ziehen kann, weil er sie gar nicht mehr ganz begreift! Daß dieser Ruf nach ausreichender Grundausbildung keine übertriebene Forderung ist und dieser nun auch in der BRD eine erhöhte Beachtung geschenkt wird, beweisen Nachrichten aus Göttingen (BRD, Restaurierwerkstätte der Universitätsbibliothek), die über Ausbildungsmöglichkeiten in den Fächern Chemie der Zellulose, Durchführung von Faseranalysen, Mikrobiologische Arbeitsmethoden in der Restaurierung, Grundbegriffe der Stöchiometrie und der quantitativen Analyse und anderes mehr berichten.

Erst eine sorgfältige Grundausbildung versetzt den fortbildungsbeflissenen Restaurator in die Lage, die nun schon zahlreichere Fachliteratur (in der Regel zumeist für den bereits Fortgeschrittenen verfaßt) überhaupt zu verstehen. Soviel zu den Ausbildungsanforderungen für Papierrestauratoren.

Eine Ausbildungsstätte für Papierrestauratoren kann ohne weiteres an schon bestehende Institutionen mit ähnlichen Ausbildungszielen angeschlossen sein, wie dies z. B. in Wien an der Akademie der Bildenden Künste (Meisterschule für Restaurierung und Konservierung) der Fall ist. Dabei darf aber die Ausbildung zum Papierrestaurator natürlich nicht zusätzlich und nur so nebenher zur Gemälde- und Skulpturenrestaurierung erfolgen und so zu einem bloßen Anhängsel dieser Sparten degradiert werden. Sie muß vielmehr auf Grund der großen Anforderungen, mit denen der Papierrestaurator

konfrontiert wird, die gleiche Ausbildungsdauer und den gleichen Aufwand beanspruchen, die zur Zeit noch nur der Gemälde- und Skulpturenrestaurierung vorbehalten sind.

Außer den auf restauratorische Praktiken sich beschränkenden Lehrkräften müßten auch für die besonders auf die restauratorischen Anforderungen ausgerichteten Fächer, wie z. B. die Anorganische Chemie, Biologie, aber auch Papier und Zellstoff, entsprechende Lehrkräfte (Dozenten der Technischen Universität oder der Universität) gewonnen werden.

Ein längeres Praktikum an mindestens zwei größeren Restaurierungswerkstätten könnte den Diplomanden die für die spätere selbständige Arbeit unumgänglich notwendige berufliche Praxis vermitteln.

Vor zehn Jahren hat der Verfasser als Privatmann und selbständiger Restaurator die erste Restaurierwerkstätte für Papier in Graz bzw. in der Steiermark nach eigenen Entwürfen mit Eigenmitteln errichtet. Mit seiner Aufnahme (1970) in den Landesdienst wurde diese Werkstätte vom Steiermärkischen Landesarchiv übernommen. In aller Bescheidenheit kann gesagt werden, daß diese verhältnismäßig junge Abteilung des Steiermärkischen Landesarchivs in den wenigen Jahren ihres Bestehens und trotz Einmannbetriebes auf Grund der Forschungen und Entwicklungsarbeiten, des Baues und der Neuentwicklung von zeitsparenden Geräten und Arbeitsmethoden sowie zahlreicher Veröffentlichungen nicht nur in Österreich, sondern auch auf internationaler Ebene sich einen guten Namen machen konnte.

In einigen Jahren werden die Vorarbeiten für eine rigorose Umstellung der herkömmlichen auf zeit- und materialsparende, besonders auf die Bestände des Steiermärkischen Landesarchivs zugeschnittene und dem neuesten Stand der Forschung entsprechende Restaurierungsmethoden (Mengenrestaurierung) abgeschlossen sein. Der Verfasser sieht darin einen sinnvollen Abschluß seiner Bemühungen um die Probleme der Papierrestaurierung in der Steiermark.